

## Die Geschichten des Radioigel Story Award Wien 2013

Es gibt Geschichten, die das Leben schreibt, das außerdem noch die schönsten Geschichten schreiben soll, aber selbst wenn es so ist, müssen sie von wem kommen und müssen sie mit wem etwas zu tun haben und muß sie wer festhalten: in einem Interview, von wem erzählt oder von wem berichtet.

Die 10 mit dem Wiener Story Award 2013 ausgezeichneten Geschichten sind Geschichten ganz in diesem Sinn, nur anders erzählt, als sie das Leben erzählt. In jeder dieser Geschichten steckt ein ganz besonderer Umstand, der diese Geschichte erzählenswert macht.

„Mama“, wollte ich rufen“, heißt es in der einen, „doch als ich das Wort aussprechen wollte, sah ich plötzlich das kleine Mädchen vor mir. Ich frühstückte wie erstarrt mit dem Mädchen aus meinem Traum, das hier nun plötzlich statt meiner Mutter wohnte. Von nun an hieß es, meine Mutter habe uns verlassen.“

„Als Finderlohn“, heißt es in einer anderen, „bekam jeder von ihnen 10 Millionen Euro. Keiner von den Freunden musste mehr arbeiten gehen, so konnten sie sich auf ihre nächste Schatzsuche machen.“

Oder in einer nächsten: „I’m going to write about how I died some years ago.“

In einer wieder anderen Geschichte heißt es: „Ich bin Sue, Schatzjägerin und Diebin. Meine Eltern wurden vom alten König erhängt. Ich war schon viel auf Reisen und hatte immer schon Angst an fremden Orten“.

Oder: „I am going to tell a story about a Syrian girl who was born in Syria and has been living in Syria all her life, until now.“

So hören die einen Geschichten auf und beginnen die anderen, so könnten die einen nach ihrem Ende weiter erzählt werden und könnten die anderen vielleicht auch ganz anders weitergehen. Sie halten sich kurz, zu kurz, weil man weiter von ihnen hören möchte und sie werden auf ihre jeweils ganz eigene Weise erzählt, von Autorinnen und Autoren, die von ihren Erfahrungen her eigentlich zu jung für Geschichten sind und die dennoch Geschichten zu erzählen haben.

Das eine Mal fröhlich drauflos berichtet, mit dennoch einem klaren Ziel: „Es waren einmal vier Aliens namens Blinky, Tinty, Hanty und Ärztzy. Blinky lebte auf dem Planeten Blitzblank. Tinty wohnte auf Wachschatz. Auf dem Planeten Werkzeugbau und Schön lebte Hanty, und Ärztzy wohnte auf Doktor und Gut. – Vielleicht lebt auch bei dir ein hilfloser Alien?“

Das andere Mal in Märchenform und nicht aus dem Blickwinkel des Geschlechts des Autors, sondern aus dem Blickwinkel eines zudem noch auf eine selbstverständliche Weise mutigen Mädchens: „Man sagte, daß der Weg gefährlich sei. Doch das Bauernmädchen hatte keine Angst. Sie ging durch einen dunklen Nadelwald. Da kam auch schon die Riesenfamilie. Das Bauernmädchen sah sofort, dass sie nicht böse, sondern traurig waren. Da sang sie ein Lied für die Familie. Nach ein paar Sekunden waren sie fröhlich.“

Ein weiteres Mal auch gar nicht aus der Sicht eines Menschen: „Hallo, ich bin Willy und obwohl es mir gesundheitlich nicht sehr gut geht, bin ich das allergrößte Glücksschwein auf der Welt.“

Und schließlich, wie in der einzigen Geschichte, die von einer Studentin der Pädagogischen Hochschule stammt, die sich auch am Bewerb beteiligen konnten, mit einer Geschichte, wie Rainer Maria Rilke zu seinem berühmten Gedicht „Der Panther“ kam: „Jeden Tag saß der alte Mann auf den steinernen Stufen vor der Kathedrale. Manchmal teilte er sich die letzten Brotreste mit den Tauben, deren Zuhause die Mauersimse der Kathedrale und die wie der alte Mann froh über jedes Essen waren.“

Ich gratuliere den Gewinnerinnen und Gewinnern zu ihren überzeugenden Arbeitsergebnissen, mehr noch, ich gratuliere allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern am Story Award Wien 2013 zu ihrem Entschluß, sich mit einer Geschichte an diesem Wettbewerb zu beteiligen. Und ich finde es ebenso bemerkens- wie beachtenswert, daß sich nicht nur einzelne und insgesamt 120 Verfasserinnen und Verfasser von Geschichten an diesem Wettbewerb beteiligt haben, sondern daß es auch eine Gemeinschaftsarbeit einer ganzen Klasse unter diesen Geschichten gibt, die sich „Never forget“ betitelt und zwei Enden hat, ein trauriges und ein lustiges Ende, die also die Wahl läßt, sie auf zwei Weisen zu lesen und zu verstehen.

Herzlichen Glückwunsch Euch und Ihnen allen zu soviel Souveränität, über die wir uns als diejenigen, die die Adressatinnen und Adressaten dieser Geschichten sind, nur freuen können.

Gerhard Ruiss  
10.12.2013